

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 123.

Montags, den 2. Mai.

1836.

Einige Wirkungen der Eisenbahnen.

(Ein Fragment aus einem Aufsatze in der Wiener Theaterzeitung von Saphir.)

Der Mensch wird zum Briefe werden. Bevor man sich Zeit nehmen wird, erst eine Feder zu schneiden, zu schreiben und zu siegeln, wird man sich selbst auf die Eisenbahn legen, und es wird nicht lange dauern, so wird man uns von den Eisenbahnen die frankirten Menschen in's Haus bringen; wir werden den Menschen lesen, und ihn retour schicken. Und sind denn die Menschen etwas anders, als Briefe? — Die Großgewachsenen, das sind die langen Gellert'schen Briefe; die Kleinen, die spartischen lakonischen Episteln; die Dicken, das sind die Geschäfts- und Pachtbriefe; die Dünnen, das sind die trockenen Berichtsbriefe; die Groben und Unverschämten, sind die Droh- und Brandbriefe; die Höflichen und Unterthänigen, die Gratulations- und Bittbriefe; die Glücklichen sind die Pfandbriefe des Himmels, und die Unglücklichen, das sind die Mahnbriefe an die Glücklichen, um sie an den fürchterlichsten Wechsel, an den Wechsel aller Dinge zu erinnern. Die Männer im Allgemeinen sind bloß die Frachtbriefe, mit welchen die Schöpfung das kostbare Gut, das weibliche Geschlecht in die Welt sendet. — Für jedes Frauenzimmer ist im Grunde ein einziger solcher Frachtbrief bestimmt, oft geschehen aber in der Expedition solche Verirrungen, daß manchmal eine Einzige drei bis vier Frachtbriefe aufzuweisen hat. Die Frauenzimmer sind die Gnadenbriefe der Schöpfung an die Männer. Die Verheiratheten sind schon an ihre Adresse gekommen; die Ledigen sind die Postrestanten, die noch abgeholt werden müssen, die ewig Ledigen sind die unbestellbaren Briefe, die auf der Post liegen bleiben, und die Witwen, das sind die Briefe, die der Empfänger gar nicht zu Ende

lesen konnte. Das Postporto dieser Gnadenbriefe kommt etwas hoch, und auch bei ihnen kosten, wie bei Briefen, die Einfachen am wenigsten. — Diese Gnadenbriefe, je schöner sie geschrieben sind, desto theurer müssen die Männer diese Kalligraphie bezahlen. Diese Gnadenbriefe besiegeln ihr Wort mit Küffen und mit Schwüren, und diese Küffe und Schwüre gleichen oft den wirklichen Siegeln darin, daß sie heiß aufgedrückt und kalt gebrochen werden. Bloß die Männer-Briefe, die haben auf ihrem Lebenspostlauf eine Laufbahn, die Frauenzimmer haben gar keine Laufbahn; bloß diejenigen Frauen, welche Romane schreiben, von denen sagt man: sie haben die schriftstellerische Laufbahn ergriffen; bei ihrer Schriftstellerei wird wirklich nichts ergriffen, als die Laufbahn. Durch die Errichtung der Eisenbahnen aber, meine freundlichen Leser und Leserinnen, wird die ganze Romanschriftstellerei hoffentlich aufhören, denn aus was bestehen die Romane, meine freundlichen Leser und Leserinnen? Aus der Zwickmühle: Trennung und Wiedersehen. Durch die Eisenbahn werden wir ganz um alle Abschiedsthränen kommen, und die Romane werden ganz mager werden. Eine solche Romanschriftstellerin, wenn Anton sich in Leipzig von seiner Amalie losriß und nach Hamburg ging, weinte er einen halben Band, anderthalb Bände schrieb Amalie an Anton, anderthalb Bände schrieb Anton an Amalie, einen Band Briefe dann auf der Rückreise von Anton zu Amalie und die vier Bände sind voll. Wenn ein Mal zwischen Leipzig und Hamburg eine Eisenbahn sein wird, warum werden Anton und Amalie solche Narren sein, und werden sich vier Bände Briefe schreiben? — Anton und Amalie setzen sich im ersten Bande, Seite 67, auf die Eisenbahn,